

F.F.H. FAKT

Träume und Asphalt

Band 3

Vier kleine Bücher der Liebe

**Zweites Buch:
Kleines Buch der Höllenqualen**

Gott hat der Liebe
die Stimme gegeben,
um ihr den dornigen Umweg
durch die Seele zu ersparen.

Inhaltsverzeichnis

Ein Brunnen	4
Honigtröpfchen	5
Träumerei	7
Höllqualen	9
Der Kuss	10
Schneeflöckchen	11
Geisterwald (Höllqualen II)	13
Telepathie	14
Der Hut	15
Stille Gassen	17
Der Sturm	18
Stimmen der Unendlichkeit	20
Blütenblätter	21
Pygmalion	23
Spiegelung	25
Unruhe	26
Irrtum (Höllqualen III)	27
St. Valentin	28
Abendlied	30
Ich wart auf dich	32
Der Tanz	34
Nachthimmel	35
Ein Liebeshauch	37
Erstmals in deinem Zuhause	38
Lichtung	39
Sonnenuntergang	40
Liebe	41
Angst	42

Ein Brunnen

Als ich in deine Augen sah,
da spiegelte der Grund.
Der zog mich fort,
ich fiel hinab
und wusst' nicht,
was geschah.

Ich fiel durch meine
eigne Welt,
verlor wohl Halt und Sinn;
und wehrt mich nicht,
gab mich dem Fluge hin.

Je länger ich
zum Grunde sah,
je stärker ging das Herz.
Ich spürt den Rauch,
es netzten Flammen.

So kam ich
in der Hölle an
und lag in
eines Teufels Arm.

Honigtröpfchen

Honigtröpfchen
perlen
auf
der
Zungenspitze,
glänzen
und
herzen
ganz
aufgebracht.

Honigtröpfchen
rinnen
von
den
Hügeln,
prickeln
und
scherzen
so
unbedacht.

Welch
wunderbarer
Ton
erklingt,
ein Honigtröpfchen
die
Sinne
nimmt.

Ach,
Honigtröpfchen,
du
süßester
Saft.

Träumerei

Die Hitze
in der kühlen Nacht,
ein Sternenzelt
von goldner Pracht,
ein Flügelschlag
dem Adler gleich,
ein Sturm kommt auf,
ganz daunenweich.

Was,
dunkler Stern
im Alabastergrund,
was spürst du gern
zu später Stund?

Willst du
am Firmament
verglühen,
am Horizont
die Linie ziehen?

Vielleicht
magst du
nur ganz und gar
der Sehnsucht Gunst
mit Haut und Haar.

Ein Windhauch
zaust nun
stille Gassen.

Der heiÙe Hauch
wird dich erfassen
und zärtlich in
die Wolken heben,
zur Ewigkeit mit
dir entschweben.

Bleib,
dunkler Stern
im Alabastergrund.

Die Welt steht still,
zu später Stund.

Höllqual

Eine Sekunde mit dir allein,
dich eng berühren,
die Haut verspüren,
das muss die Ewigkeit sein.

Eine Sekunde mit dir allein,
die Stimme hören,
vom Duft betören,
da wird die Sehnsucht mein.

Eine Sekunde mit dir allein,
ganz fest umschlungen
im Tanz der Zungen,
oh, Zeit, du holst uns nicht ein.

Eine Sekunde, die Welt hält an.
Mit dir erleben,
in Schauern bebend,
strahlen liebende Augen sich an.

Der Kuss

Ich fiel in
eine tiefe Ruh.

Das Herz
ging schnell,
der Sinn
entfloh.

Ich pendelte
am Himmelszelt
und schwebte
in die Purpurwelt,
in der man
seine Träume lässt.

Und auf
dem glühend
heißen Samt,
lag zitternd
meine heiße Hand.

Als ich dann so
in dich entschwand,
hielten mich
deine Lippen fest.

Schneeflöckchen

Weißer Flocken
haben die Flur geneckt.
Es ruht der See,
die Knospen sind bedeckt.

Und Stille harret,
im Atem warm,
ganz zart liegt
eine Blüte in dem Arm.

Ein Eiskristall
das sich verlor.
Ein sanfter Hauch
zaubert´s hervor.

Es reckt sich hoch,
das Blümlein, rot,
und ziert sich noch
in Herzensnot.

Nun schmilzt es doch,
das Eis zerrinnt,
ein tiefer See
entsteht geschwind.

Die Knospen sind
dem Schnee gewogen,
wie Sonnenstrahlen
ihrem Regenbogen.

Geisterwald (Höllengual II)

Was bringt die Kälte in das Herz,
da Feuersbrunst den Atem nimmt.
Ich schreite durch den kahlen Wald
und Äste rühren an, den Schmerz.

Im fackelhellen Lichterschein
entflammt ein kalter Mond.
Es eilt der Schritt, es glüht der Stein.
Die Marter ist die Sohle schon gewohnt.

Oh, lass mich frei, du Zaubermacht.
Die Farben blenden schrill und laut.
Mich treibt´s zum Licht, dem warmen.
So fliehe ich der tauben, grellen Nacht.

Jedoch, es gibt wohl kein Erbarmen.
In meiner Geisterwelt bin ich verfangen.
Auf blutig rotem Dornenlinnen
werd ich nur aus dem Fluch gelangen.

Die Seele ruft, sie hat den Blick verloren.
Die Augen liegen blass und kalt und schwer.
Den hohlen Wald mir selber auserkoren,
verhallt die Stimme leis und leer.

Telepathie

Der Flügelschlag schwingt.

(klingt)

Ich schwebe zu dir.

Das Herz schlägt.

(trägt)

Ich atme durch dich.

Die Seele weint.

(scheint)

Ich sehne mich.

Der Hut

Der Wind
entnahm ein Federchen.
Oh Schreck,
wie war´s total verwirrt,
in sich die Bange,
das sich´s verirrt.

Ein Föhn trug es
in luft´ge Höh.
Da blickt´s die Flur,
so weit, so schön.

Wie streckt
sich da das
Federlein
und lässt das
Glück gescheh´n.

Es jauchzt und jucht,
krümmt sich der Böh´,
fällt rasch hinab,
greift ganz geschwind
die Kraft
von einem
stürmisch Wind.

Nun schlägt es
wilde Purzelbäume,
schwärmt sich
in Träumen aus.
Dann pendelt´s
schwach dem Boden zu.

Weil´s glaubt,
die ganze Welt geseh´n,
späht es nach
einem neuen Hut.

Es treibt der
Sinn zur Ruh.
Und federbleich
pocht auch ihr Mut.

Stille Gassen

Die Fenster schlafen.
Durch die ruhevollen Gassen
schwebt ein kühler Wind.

Die Pflastersteine flüstern
mit den Häuserwänden.
Sie kennen viele Stimmen,
die über sie gezogen sind.

Denn unter Sternen lebt die Liebe,
versteckt sich in der Dunkelheit
gibt für Sekunden nur
der Hand den lieben Wink
und auch ein wenig Zeit.

Die Fenster schlafen.
Durch liebevolle Gassen
raunt still der satte Wind.

Der Sturm

Ein Sturm
ließ unser Boot
auf seidenweichen Wellen
tanzen.

Gar tief hinab
in tiefste Tiefen,
dann brodelnd von
der Gischt umspült.

Den heißen Himmel
hatten längst
die Sterne abgekühlt,

da schwang der Teufel
zwischen Tal und Hügel
noch immer spitze Zunge
und die scharfe Lanze,

als wolle er
den Rumpf durchbohren,
als habe sich das Schiff
den Sturm selbst
auserkoren.

Die Zeit hält still.
Und wie erwacht aus
einer fernen Welt,
fast als von Geisterhand
gelenkt,
hat unser Sturm sich plötzlich
zu verdienter Ruh,
in weiße Segel lieb versenkt.

Nun schläft er tief
und träumt und hofft,
dass er von
Wind und Boot und Wellen
noch oft geboren.

Stimmen der Unendlichkeit



Blütenblätter

Du Rose, rot,
am Wegesrain,
anmutig,
grad und nah.

Fast könntest du
die Unschuld sein,
wenn nicht
mein Aug
dich sah.

Ich neide
jeden
sanften Hauch,
der dich im
Winde wiegt;

vergeh wohl
auch vor
Eifersucht,
auf jeden Stein,
der dir
zu Füßen
liegt.

Ein
Blütenblatt
genügte schon,
ein Dorn
der lieb mich
sticht.

Doch wär'
die Seele so
verlor'n,
drum rühre ich
den schönen
Zauber
nicht.

Pygmalion

Nein,
nach meinem
Traume
gefügt
habe ich
dich nicht
von Elfenbein.

Dein
Liebreiz
hat mich
bei Tag
entzückt,
in
glasklarem
Wein.

Da
habe ich
in meinen
Nöten
nicht die
Göttin,

sondern
dich
um die
warme
Alabasterhaut
gebeten.

Mit diesem
Wunsche
zugedeckt,
haben
wir unser
Leben
geweckt.

Spiegelung

Klirrende Kälte
liegt auf der
schneeweißen Flur,
die mit den
tanzenden
Sonnenstrahlen
spielt.

Zwischen ihnen
der Harsch,
der sie
verbindet.

Hinter dem
Fensterkreuz
spiegelt
sich diese
unbändige
Sehnsucht.

Unruhe

Die Uhr
steht still.

Die Zeiger
sind gegangen

und auch
das Zifferblatt

ist weiß
und kahl.

Selbst Wand
und Licht
und Laken
blicken bleich
und grau und fahl.

Die Uhr,
so ganz
entartet,
steht still,
träumt leis
und wartet.

Irrtum (Höllengual III)

Nun steht sie still, die Zeit.
Der Traum ist fortgezogen.
Die Fenster schließen eng und dicht.

Der Blick geht nimmer weit.
Die Hände haben sich betrogen.
Das Herz zerbricht.

Es pocht zu schnell und schreit.
Im Auge schillern Regenbogen.
Die Lippen fürchten sich.

Im Raume steht ein Kleid.
Und keine Stürme toben.
Das Schicksal hält Gericht.

St. Valentin

An jedem Tag
denk ich an dich.

An jedem Abend
sehne ich mich.

Für diese Wärme
danke ich dir;

auch für die Hände,
die ich gern berühre.

Danke für die Gabe,
meinen Blick zu lenken,

für deine Gunst,
dich mir zu schenken.

Auf jeden Morgen
freue ich mich.

Auf jeden Abend
warte ich.

Und meine Seele
wirbt um dich,

sie flüstert leis:
Ich liebe dich!

Abendlied

Vier Sterne lagen auf der Haut,
vier Sternlein, mit der Nacht betraut,
viermal auf uns herabgesenkt,
uns tausendfachen Halt geschenkt.

Ein erster, klein und ungestüm,
behaftet noch mit feinem Glanz,
ließ unsre Augen Feuer sprüh'n
und gab den Auftakt zu dem Tanz.

Die Röte leicht schon in den Wangen,
das stand dem zweiten Stern nicht schlecht,
er hat uns heftig eingefangen,
die Triebe nahmen sich ihr Recht.

Der dritte schaute garstig drein,
kam ungebeten, grell und derb,
verbrannte fast mit seinem Schein.
Die Lippen schmeckten flach und herb.

Behutsam wärmt uns dann die Seelen
das vierte Sternchen, zart und sacht;
und Zweifel sollten uns nicht quälen,
hat uns sein Lächeln offenbart.

Vier Sterne lagen auf der Haut,
vier Sternlein, mit der Nacht betraut,
viermal auf uns herabgesenkt
und tausendfachen Halt geschenkt.

Ich wart auf dich

Gar tausend Jahre
sind vergangen,
seit ich ein letztes Mal
in deine Augen sah.

Und nichts umher
hat meine Sehnsucht
eingefangen

und nichts erlöste
mich von meiner Qual.

Gar tausend Wolken
sind gezogen,

seit ich verzückt
die Lippen leis berührt.

Auch hab ich dich
mit keinem andren Glück
betrogen

und keine Loreley
hat mich verführt.

Gar tausend Träume
war'n geträumt,

so mancher Traum
errötete die Wangen.

In solchen Stunden
bin ich oft mit dir

ganz weit hinaus,
in unser All gegangen.

Nun sind die tausend
Jahre um.

Sechs Nächte stand
die Welt wohl hier.

Das Herz, es pocht
und freut sich stumm,

denn du bist
auf dem Weg zu mir.

Der Tanz

Komm schweb mit mir in ferne Welten,
lass uns im Takt die Kreise ziehen.
Sei mit mir eins. Jetzt soll nur gelten,
was beider Wangen lässt erglüh'n.

Ich taste deine Rückenlinie,
die sich den Fingern störrisch gibt,
doch spür ich auch, welch biegsam Leib
sich innig an den meinen schmiegt.

Es ist ein Tanz auf Teufelsohlen.
Ein jeder will die Stimme holen,
die er dem andren lange gab.

Da schleichen sich ganz weiche Lippen
an meinen Nacken, rund und warm.
Wir brauchen uns nur anzutippen,
dann werden alle Teufel zahm.

Dies ist ein Tanz vom Hoffen und vom Sehnen,
ein Taumel Träume, ein Stück Glück.
Es ist ein Wirbel Freudentränen;
so finden wir zu uns zurück.

Nachthimmel

Ich möchte
auf der weichen Wiese
mit dir den Abendhimmel sehn,
möchte mit dir im Sternenglanz
in ferne Welten ziehn
und angeschmiegt
ganz leise in dich gehn.

Ich möcht´ dir sanft
die lieben Finger streicheln,
dabei zwei Sterne
an dem Himmel suchen,
die sich, wie wir,
einander gleichen.

Will auf dem Bären
dann zu ihnen reiten
und auf dem Weg dahin
verschmitzt die Venus necken,

mich mit Skorpionen
heftig streiten
und mich mit dir

vorm grellen Mond
in einer dunklen Ecke
klug verstecken.

Kastor und Pollux möcht
ich dann berühren
und auch des Widders Wärme
an mir spüren,
ihn kräftig bei den Hörnern ziehn,
und aufgeschreckt
zurück auf unsre Erde fliehn.

Da sagst du mir,
die Reise sei dir sehr bekannt,
aus ferner Zeit, mir fremden Land.

Plötzlich verblasst mein
Sternenschein
und Trauer geht
in meine Augen ein.

Ein Liebeshauch

Es ist fast Frühling.
Der Wald duftet verführerisch.
Es ist fast Frühling.
Die Sonnenstrahlen

erhitzen die Lenden.
Es ist fast Frühling.
Die Osterglocken

betören die Sinne.

Noch verschwindet
die Wärme in den Parkwegen.
Genüsslich schließe ich die Augen,

im Gedanken an frisches Heu.

Unser Duft in dem Linnen
und dein Schoß
machen mich trunken.

Es ist fast Frühling.
Du bist unter meine
Fingernägel geschlüpft.

Erstmals in deinem Zuhause

Nichts,
was mich an Gestern erinnert.

Von den Wänden
kriechen andere Berührungen.

Selbst das Licht
bricht sich fremd in den Scheiben.

Nur du
atmest, wie ich es gewohnt bin.

Die Herzen
schlagen noch. Ich komme wieder.

Lichtung

Ich habe dich
in den Frühling gelegt.

Gern würde auch ich
die glänzenden Wolken
und die wogenden Wipfel sehen.

Deine Hände
auf meinem Rücken
entschädigen mich.

Frühling, du lieblicher Gast.

Sonnenuntergang

Die Sonne
schlummert
auf den Wolkenrändern,
als unsre Blicke
in der Ferne sich verlór'n.

Als purpurrot
der Feuerball
die Fingerspitzen küsste,
da wurden wir
an diesem Tage
neu gebor'n.

Liebe

Wogen,
wie das Kornfeld im Wind

und

wenn die Ähren reif,
sich senken tief zur Erde,

zerrinnen,
bis wir
mit ihr

verwurzelt sind.

Angst

Ich habe Angst.
Ich habe Angst,
dass diese Liebe
nicht hält,
weil sie so
ungewöhnlich
scheint.

Sie drängt
alles Bisherige
in den Schatten
und saugt
bedingungslos
ihre Wünsche.

Ich habe Angst,
dass sie sich
unbedacht selbst
auflöst.

Noch ist sie da.

Sauber und rein,
schenkt und nimmt
und verdrängt.

Sie tut unsagbar gut.

Ein Kleinod
egoistischer
Schöpfung:

Wann schmerzt sie uns?